Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 26 (1922-1923)
Heft: 5

Artikel: Das Kind isst nicht
Autor: Zimmermann, Arthur
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666452

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berührung so vieler geistig bedeutender Männer Brücken des Verständnisses geschlagen wurden zwischen den Völkern und Kirchen, und daß das Gefühl der gegenseitigen Verantwortlichkeit und des gemeinsamen Zusammenarbeitens in den großen, alle Völker gleicherweise bedrängenden Zeitfragen gewachsen ist.

Casimir Schnyder.

Genesung.

O gutes, wohliges Vergessen!
O Stille, Ruhe, Einsamkeit!
Wie laßt ihr leicht und ungemessen
Verrinnen mir die träge Zeit!

Kein wilder Wunsch, kein zages Hoffen
Durchbebt mein träumendes Gemüt.
Es bleibt wie eine Blume offen,
Die nächtlich mondscheintrunken blüht.

Albert Brodtbeck, Oberwil.

Das Kind ißt nicht.

Von Dr. Arthur Zimmermann, Zürich.

Diese Klage, die gewöhnlich mit dem besorgtesten Ausdruck des mütterlichen Gesichts, man könnte oft fast sagen des Schreckens, vorgebracht wird, ist jedem Arzte wohlbekannt und beschlägt ein Gebiet der ärztlichen Praxis, auf welchem jetzt noch, auch von Seite des sonst durchaus seriösen Arztes, oft gesündigt wird. Und doch könnte gerade hier mit etwas ruhiger Überlegung, ohne großes therapeutisches Eingreifen, soviel und dies so rasch erreicht werden, wie nicht gerade anderswo.

Das Kapitel ist darum auch wohl wert, im Rahmen einer Familienzeitschrift zu Nutz und Frommen der Kinder sowohl als der Eltern behandelt zu werden, weil dadurch einerseits den letztern manche Aufregung und Angst erspart, den erstern aber ein gar nicht hoch genug einzuschätzender Dienst hinsichtlich ihrer ganzen gesundheitlichen Entwicklung geleistet werden kann.

Die Frage hängt bezeichnenderweise mit einem andern Kapitel ärztlicher Forschung, nämlich mit demjenigen der Pathologie des einzigen Kindes innig zusammen. Wenn wir uns nämlich Rechenschaft geben, wo die Klage über das Nichtessen der Kinder am häufigsten auftritt, so sind es in der Großzahl der Fälle nicht die kinderreichen proletarischen Familien, die dabei in Betracht fallen, sondern weitaus mehr die Familien mit einem oder höchstens zwei Kindern. Ebenso spielt dabei die soziale Stellung resp. die Vermögenslage der Familien der Patienten eine bedeutende Rolle.

Diese Beobachtungen und Tatsachen allein schon sollten dem Arzte zu denken und ihm bereits gewisse Hinweise auf die Entstehungsart der Appetitlosigkeit, sowie bestimmte Richtlinien für deren Behebung und Behandlung zu geben geeignet sein.

Um über die Grundursachen des Nichtessens der Kinder ins klare zu kommen, wollen wir uns zunächst einmal über die Entwicklung der Eßfähigkeit bei den Kindern, resp. die Entwicklung des Eßmechanismus Rechenschaft geben.

Die einfachsten seelischen Äußerungen des Neugeborenen, auf denen sich die gesamte künf-

tige persönliche Entwicklung aufbaut, sind Triebäußerungen. Das geläufigste Beispiel ist der Saugtrieb, der in den Dienst der Ernährung gestellt ist. Die lustbetonte Betätigung der Mundzone, die jedenfalls schon im Mutterleib geübt wird — sieht man doch Neugeborene unmittelbar nach der Geburt oft schon „fingerlutschen" — wird hier mit der Lust der Geschmacksempfindung und der Befriedigung des Hungers frühzeitig verlötet. Hemmungen hiebei hat der Säugling keine, so lange das Lustgefühl nicht beeinträchtigt wird. Vom 8. bis 10. Lebensmonat tritt dann die Beißfähigkeit auf, aus welcher sich weiterhin die ersten Kaubewegungen und schließlich die eigentliche Kaufähigkeit entwickeln — an Stelle des Saugens tritt das Kauen. Der eigentliche Kauakt, der übrigens physiologisch einen ganz komplizierten Vorgang darstellt, tritt selbstverständlich erst mit der Entwicklung der ersten, hintern Backenzähne in die Erscheinung, also zirka zu Beginn des dritten Lebensjahres.

Es ist ohne Zweifel klar, daß dieser Entwicklungsgang in der Ernährungsmechanik des Kindes nicht wohl ohne eine entsprechende Erziehung desselben sich abwickeln dürfte, und ebenso einleuchtend wird es sein, daß Fehler bei dieser Erziehung nicht ohne Rückwirkung auf den Ernährungsmechanismus, resp. auf dessen richtige Betätigung und in der Folge auf den Ernährungszustand des Kindes bleiben werden. Solche Fehler, unter denen die Überernährung der hauptsächlichste ist, rächen sich durch Hervorrufung von Unlustgefühlen, die in der Folge zu eigentlichen Abwehrbewegungen, Hemmungen, sich steigern und schließlich zur eigentlichen Neurose und damit zu schweren Körperstörungen führen können.

Daß die Fehlerquelle hinsichtlich der Störungen des kindlichen Ernährungsmechanismus, wenn wir der Sache richtig auf den Grund gehen, also weitaus mehr auf Seite des Erziehers, d. h. der Eltern und speziell der Mutter liegt, ist wohl ohne weiteres klar. Sie ist recht eigentlich auf ein Übermaß von Liebe auf dieser Seite zurückzuführen, das ja in seinem Schlußeffekt immer auf eine Überfütterung des Kindes hinauskommt. Ich mache dem Leser das am besten an Hand der Entwicklung eines Beispieles klar.

Die Eltern, spez. die Mutter, haben den ganz natürlichen, durch ihre Liebe bedingten Drang, ihrem Kinde die beste Pflege angedeihen zu lassen und es zur schönsten Entwicklung zu bringen. In ihrer Besorgnis fürchten sie, fast in allen Fällen, der Säugling trinke zu wenig. Dieser wird daher öfter an die Brust gelegt oder mit der Flasche gefüttert, als ihm frommt und wird, wenn er schon innehalten will, immer wieder zum Weitertrinken gereizt. Selbstverständlich erkranken solche Kinder gelegentlich an einer Überfütterungsdyspepsie, welche mit Erbrechen, Durchfall und Gewichtsabnahme Hand in Hand geht. Das bringt die Mutter zur Verzweiflung. Der Schaden muß wieder gutgemacht werden, also wird das Kind zwangsmäßig weiter überfüttert. Neben den genannten Ernährungsstörungen führt das beim Kinde auch zu faulem, lustlosem Trinken, zum Überdruß — zur Appetitlosigkeit aus Unlustgefühlen heraus.

Erst recht zur Entfaltung kommen diese Zustände dann bei und nach der Entwöhnung. Das Kind muß nun auf die Saugluft verzichten und ungewohnte, anders (durch Beißen und Kauen) zu bewältigende Speisen schätzen lernen. Hier setzt nun der zweite Fehler der Mutter ein: Bei den selbstverständlichen anfänglichen Schwierigkeiten, die aus dem Nahrungswechsel resultieren, wird das Kind, aus Angst vor einer dadurch bedingten Untererernährung, zum Essen gezwungen. Damit lernt es die Mahlzeiten als peinliche Erlebnisse fürchten; es wird appetitlos aus Angst vor dem Essen, wird eßfaul, kaufaul und schließlich sogar zum schwer neurotischen, d. h. in seiner Psyche geschädigten Kinde, was zu den bedenklichsten Folgen führen kann. Und alles das einzig und allein durch die aus einem Übermaß von Liebe herausgeborene Überfütterungsmanie von Seite der Mutter.

Handelt es sich in den einen Fällen um eine sagen wir quantitative Überfütterung, so gibt es auch solche, wo eine qualitative im Vordergrund steht, die aber die ganz gleichen Erscheinungen hervorruft, und das gibt mir Veranlassung, hier auch noch einige Bemerkungen über das Kapitel der sogenannten kräftigen Kost (roborierende Diät) anzubringen.

Auch dabei wird oft überaus schwer gesündigt, wiederum aus einem Übermaß von Liebe

oder Besorgnis, manchmal aber auch aus einem Gefühl des Protzentums oder wenigstens einer gewissen Verpflichtung gegen sich selbst heraus, „weil man es eben hat, weil man nicht zum Sparen gezwungen ist und der Kostenpunkt keine Rolle spielt."

Unter kräftiger Kost versteht man landläufig Milch, Eier und Fleisch, in Konsequenz der Anschauungen von Liebig, daß der Eiweißgehalt eines Nahrungsmittels für den Nährwert desselben ausschlaggebend sei. Angewendet und verordnet wird diese Ernährung einerseits prophylaktisch, um Wachstum und schwache Entwicklung des kindlichen Körpers rascher vorwärts zu bringen, die Kinder dadurch vor manchen Krankheiten zu schützen oder gegen solche widerstandsfähiger zu machen. Anderseits wird sie verordnet bei bestehenden Krankheiten oder in der Rekonvaleszenz und drittens, ohne ärztliche Verordnung, von den Eltern selbst, aus dem guten Glauben heraus, daß sie überhaupt das Beste sei, was man dem Kinde angedeihen lassen kann.

Man kann nicht genug darauf hinweisen, daß nach den neuesten Forschungen diese einseitige Eiweißüberfütterung gerade so schädlich ist und die gleichen schlimmen Folgeerscheinungen zeitigt wie die Überfütterung an sich. So gut diese Nahrungsmittel an und für sich sind, so gute Dienste sie als Bestandteile einer gemischten Ernährung, d. h. in Verbindung mit Kohlehydraten, Fett, Alkalien und Zellulose (Gemüse, Salate, Obst etc.) leisten, so schädlich wirken sie, wenn sie einseitig und dazu noch in einem quantitativen Übermaß verabreicht werden.

Mit dem Gesagten ist auch schon die Behandlung der Appetitlosigkeit ziemlich genau umschrieben. Sie ist zum größten Teil eine Erziehungssache, nicht nur des Kindes, sondern in höherem Maße der Eltern, speziell der Mutter. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn ich behaupte, daß 70% schlecht oder nicht essender Kinder sofort normal reagieren, wenn ihnen keine Überfütterung zugemutet wird. Das gilt für das Brust- und Flaschenkind sowohl, als für das Kind nach der Entwöhnung, d. h. unter der festen Kost. Eine etwas magere Kost schadet noch lange nicht so viel wie ein Übermaß an Nahrungsmittelzufuhr. Man lasse also die appetitlosen Kinder ruhig und regelmäßig an den Mahlzeiten teilnehmen und das essen, was sie von sich aus bewältigen. Es mag so wenig sein, als es will — nie zwinge man das Kind zur Nahrungsaufnahme. Man lasse das Kind ruhig gewähren und warte, bis sich von selbst ein Hungergefühl bei ihm meldet. Um so weit zu gelangen, darf man ihm aber selbstverständlich zwischen den Mahlzeiten nicht irgendwelche Dinge, die es vielleicht liebt, zustecken. Alsdann wird man Wunder erleben. Was die einzelnen Nahrungsmittel anbetrifft, diene als Wegweisung, daß Milch vom 2. oder 3. Lebensjahre an nur mehr in beschränkter Menge, am liebsten stark mit Eichelkaffee gemischt, verabfolgt wird. An ihrer Stelle gebe man lieber Suppen, hauptsächlich Gemüsesuppen. Fleisch darf das Kind täglich in geringen Mengen genießen, doch Hauptsache auf dem Tische soll das Gemüse und das Obst, letzteres in jedem Zustande sein. Eier braucht das Kind, soweit sie nicht zum Kochen in Betracht kommen, keine. Dazu kommen Kohlehydrate in mäßiger Menge in Form von Kartoffeln, Mehlspeisen, Puddings aus Gries, Reis, Maizena, Mondamin etc. Fünf Mahlzeiten täglich genügen — Nachts wird in keinem Falle etwas verabreicht.

Dies die Wegleitung zur Behandlung eines appetitlosen, organisch sonst gesunden Kindes. Bei appetitlosen organisch kranken Kindern hat immer der Arzt das entscheidende Wort. Er hat die Art der Ernährung, das Quantum der einzelnen Mahlzeit, die Häufigkeit derselben zu bestimmen; hier muß von Fall zu Fall entschieden, d. h. individualisiert werden. Vorgefaßte Meinungen, sogen. feste Überzeugungen, althergebrachte Ansichten und Glaubenssätze gibt es weder bei der Ernährung des appetitlosen körperlich gesunden, aber noch viel weniger des kranken appetitlosen Kindes.

Ich bin überzeugt, daß, wenn eine Mutter die hier gegebenen Ratschläge befolgt, zu allererst aber glaubt und einsieht, daß der Hauptgrund aller Verdauungsbeschwerden, resp. jeder Appetitlosigkeit ihrer Kinder in der durch sie aus übergroßer Ängstlichkeit und Liebe inszenierten Überfütterung liegt, sie die besten Resultate erzielen wird. Sie leistet nicht nur dem Kinde einen außerordentlichen gesundheitlichen Dienst, sondern schaltet auch für sich eine ständige Quelle von Angst und Aufregung aus.

Der Schreckruf: Das Kind ißt nicht! wird ein für allemal verschwinden, wenn sie sich an das Gesagte hält oder — sollte der Erfolg nicht bald eintreten — sich, ohne weitere selbsttätige Regulierungsversuche, an den Kinderarzt, aber auch nur an diesen und nicht etwa an unerfahrene Freunde und Verwandte.

Bücherschau.

Alle eingehenden Bücher werden angezeigt und wichtigere besprochen; Besprechungsexemplare können wir dagegen nicht mehr abgeben.

Reclams Universal-Bibliothek. Die älteste billige Sammlung ist die Reclam'sche Universal-Bibliothek mit ihren mehr als sechstausend Bänden. Sie ist oft und laut gepriesen worden; die stärksten Worte wurden gebraucht, um diese „Kulturerrungenschaft" zu feiern. Aber mit der Zeit fand man mancherlei an Reclam auszusetzen. Heute sind diese Einwände im wesentlichen nicht mehr berechtigt. Druckart, Einband, Ausstattung der Reclambücher sind heute recht ansprechend und nicht mehr augen- oder sinnverletzend. Seit eine kluge und zielbewußte Leitung die Erneuerung und Erweiterung der Universal-Bibliothek in die Hand genommen hat, gewinnt aber auch der Inhalt mehr und mehr ein anderes Gesicht. Viele alte „Nummern" wurden ausgemerzt und neues Gut strömt hinein: frei werdende Deutsche wie Storm, Anzengruber und Keller, große Ausländer wie Dostojewski, Gorki, Strindberg, lebende wie Cl. Viebig, H. Franck, W. Schmidtbonn, W. Schäfer, die Schweizer Huggenberger, Zahn, Vögtlin, Philosophen wie Wundt und Eucken, sogar Sozialisten wie Marx und Lassale. Das alles zeugt von neuem Leben.

Soeben sind in neuer Auflage erschienen: Gogol: Phantasien und Geschichten. 7. Bändchen. Sienkiewicz: Dorfgeschichten. Jak. Boßhardt: Richter Damigh und andere orient. Geschichten. A. Tschechow: Humoresken und Satiren. C. Busse: Eine goldene Zukunft und andere Novellen. König Sudraha: Vasantasena. Indisch. Schauspiel. Conan Doyle: Das Geheimnis von Cloomber-Hall. W. O. von Horn: Ammi. Eine Geschichte aus dem Hunsrücker Hochlande. H. v. Heigel: Gluck, Roman. Franz Adam Beyerlein: Wetterleuchten und andere Novellen. Ludwig Fulda: Der Vulkan, Lustspiel. E. A. Brehms: Die Säugetiere. Plutarch: Vergleichende Lebensbeschreibungen.

O. von Haustein: Der Kaiser der Sahara. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart. Phantastischer Abenteurer-Roman. Die Wüste Sahara durch Bewässerung fruchtbar und zur Kornkammer der Welt zu machen — dieser Plan und sein Scheitern wird überaus spannend geschildert.

Hessing. Der Roman eines Lebens, von Fr. Müller, Partenkirchen. 1922. Verlag von C. Pechstein, München. In dem gewohnten zerhackten, dramatischen Stil wird hier das Leben eines Mannes geschildert, der Ähnlichkeit hat mit dem Menschenverbraucher Hebbel.

Hermann Emch: Mathematik in der Natur. Mit 132 Abbildungen. 1.—3. Tausend. Verlag: Rascher & Co., Zürich. (Geometrie im Pflanzen- und Tierkörper, von der Baukunst mit den kleinsten Bausteinen der Welt, wo Auffassungskraft und Vorstellung versagen, hilft die Mathematik immer noch weiter, die mathemat. Grundprobleme der Mechanik in der Natur, die Zahl im Pflanzen- und Tierkörper; Zellen, Moleküle, Atome, Elektronen).

Deutsche Balladen. Von Bürger bis zur Gegenwart. Ausgewählt und eingeleitet von Ernst Lissauer. (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.) — Die Einleitung scheint darzutun, daß dem Herausgeber eine genaue Vorstellung von dem Wesen der Ballade fehlt. Daß sie wie ein „hörender Spiegel" — welch unnatürlicher Vergleich! — schicksalmäßige Wehklage etc. auffängt und als „gesichtiger Spiegel" — was heißt das? — zurückstrahlt (nämlich Wehklage und Jauchzen etc.!), schlachtfarben, jubelrot oder in den gelben Donnern der Apokalypse", wird einem gewöhnlichen Sterblichen kaum faßlich sein. Zwischen Ballade und Romanze macht Lissauer kaum einen Unterschied; gelegentlich setzt er uns auch trotz geschraubter bombastischer Definition ganz blutleere Berichte als Balladen vor. Darunter auch seine eigenen. Einzelne treffliche Stücke sind hier aufgehoben, die man in anderen Anthologien nicht findet; die meisten finden sich jedoch auch in den bekannten Balladen-Sammlungen. Von Spitteler wären andere Sachen balladenmäßiger gewesen. Meyer ist gut vertreten, Keller gar nicht. Im ganzen eine überflüssige Sammlung.

Künstl. Schulheftumschläge. Seit etwa einem Jahr werden von der Polygraphischen Gesellschaft in Laupen bei Bern neue, in ihrer Ausstattung durchaus originelle Heftumschläge geliefert, über die bereits anerkennende und empfehlende Besprechungen in fast allen pädagogischen Zeitschriften unseres Landes erschienen sind. Die erwähnte Firma ließ durch erste Schweizer Künstler eine Anzahl Zeichnungen in kräftiger Schwarz-Weiß-Manier herstellen, welche dann im Manulverfahren auf graubraunen Karton gedruckt wurden. Die Vorderseite des Heftes trägt unter der Vignette für den Titel und Schülernamen ein großes, auf dekorative Wirkung berechnetes Bild, während die Rückseiten entweder mit einer Kartenskizze, mit kurzen biographischen Notizen oder auch mit einem kleineren Bilde versehen ist. Die bis jetzt vorliegenden Motive sind teils geschichtlichen, teils geographischen Stoffen entnommen.

In der Stadt Zürich wurden diese Heftumschläge bereits in den öffentlichen Schulen eingeführt, auch in Basel wird in nächster Zeit damit begonnen werden. Die bisher in Zürich und an andern Orten gemachten Erfahrungen sind so befriedigend, daß an einen weitern Ausbau, speziell an eine Vermehrung des Bildermaterials gedacht wird. An geeigneten Motiven wäre ja gewiß kein Mangel, und da es sich um die dankbare Aufgabe handelt, auf unsere Jugend zu wirken und in ihr die Keime für ein verständnisvolles, persönliches Verhältnis zur Kunst zu legen (wie unendlich viel liegt auf diesem Gebiete noch gänzlich unbebaut), so werden sicher auch andere und erstklassige Künstler es nicht unter ihrer Würde